

Der Landbote

Brazil in Movement

STEPS Brasilien ist in Bewegung – und wie! Das stellt die São Paulo Dance Company in ihrem Gastspiel im Rahmen des Tanzfestivals Steps im Theater Winterthur unter Beweis.

Der brasilianisch-bunte Abend endet mit dem ältesten und als Höhepunkt konzipierten Stück «Gnawa» (2005) von Nacho Duato – unter tosendem Applaus. Der spanische Choreograf zeigt damit ein gut gemachtes, mystisch angehauchtes Werk zur bekannten Trommel- und Flötenmusik der islamischen Gnawa-Bruderschaft aus Marokko: Trance, aber unter Kontrolle. Denn die 14 Tänzerinnen und Tänzer präsentieren vor allem eines: auf Virtuosität angelegte zeitgenössische Tanzkunst mit einer unübersehbaren und unabdingbaren klassischen Technik, raffiniert in flackerndes Kerzenlicht getaucht. Denn es geht um die vier Elemente, Männer und Frauen mit ihren uralten Ritualen und das Universum. Brillant, aber auch ein bisschen berechnend.

Warum in die Ferne – nach Spanien – schweifen? Denn die drei anderen Stücke junger brasilianischer Choreografen sind spannender, eigenständiger und frischer als die ältere Arbeit des Stars Nacho Duato, der inzwischen zum Intendanten des Staatsballetts Berlin aufgestiegen ist. Auch musikalisch stehen die eigens komponierten Soundtracks den Gnawa-Rhythmen in nichts nach: Das multikulturelle Brasilien kann da aus dem Vollen schöpfen.

Den Auftakt macht «GEN» (2014), ein Stück von Cassi Abranches, die darin ihren Wechsel als langjährige Tänzerin der

Compagnie Grupo Corpo (bereits zweimal zu Gast im Theater Winterthur) zur Choreografin thematisiert. Deren auf die synchrone, kraftvolle Gruppe angelegte Ästhetik, die sich bisweilen im Formalen erschöpft, ist zwar noch deutlich zu sehen, aber es zeichnen sich bereits Eigenheiten ab.

Schöne Überraschung

Die schöne Überraschung des ohnehin schönen Abends ist sicherlich das Duett Céu Cinzento (2015) von Clébio Oliveira, der als freischaffender Künstler in Berlin lebt. Er hat sich die Frage gestellt, was wäre, wenn das berühmteste Liebespaar der Weltgeschichte, Shakespeares Romeo und Julia, in den Kostümen dezent angedeutet, nicht gestorben, sondern blind geworden wäre.

Nicht nur blind vor Liebe, sondern wirklich ohne Augenlicht, ausgesetzt in einem Irrgarten. Verzweifelt suchen sie einander, tappen umher, greifen ins Leere, bis sie sich aufspüren, ertasten und fangend umfassen. Oliveira hat dieses verzweifelte Spiel des Suchens, Findens und Wiederverlierens raffiniert in eine Bewegungssprache übersetzt, die, weil er diese fragmentiert und überzeichnet, unter die Haut geht – und ins Herz, wie sich das für dieses unsterbliche Liebespaar gehört.

Gleich vier Tanzpaare umgarnen sich in «Mamihlapinatapai» (2012). Ein einziges Wort aus

einer Eingeborenenensprache drückt einen komplexen Sachverhalt aus: Die Blicke zweier Menschen (zum Beispiel während eines Tanzgetümmels im Schummerlicht...) begegnen sich, und jeder wünscht sich, der andere möge die Initiative ergreifen, doch nichts passiert.

Es passiert aber sehr viel in diesem Stück von Jomar Mesquita, Choreograf und Leiter einer eigenen Compagnie und Schule in Belo Horizonte, wo er auch zu den (lateinamerikanischen) Gesellschaftstänzen forscht. Was haben Ballroom, Latin und Co. auf einer Bühne und in einer Compagnie, die sich dem künstlerischen Tanz verschreibt, zu suchen? Sehr viel, wenn man diese Standardtänze so zerlegt, zerdehnt, verfremdet und wieder neu zusammensetzt, wie das Mesquita und seine tollen Tänzer tun. Da kann der Gesang noch so schnulzig sein, die Gefühle noch so sehnsüchtig, das Geschehen auf der Bühne kippt nicht in rührseligen Kitsch, sondern öffnet einem die Augen für eine attraktive Fusion zeitgenössischer Tänze(n)s.

Dass die Architekten Herzog & de Meuron im gross angelegten São Paulo Cultural Complex Luz gerade dabei sind, der São Paulo Dance Company Probenräume und ein eigenes Theater zu bauen, weist die Brasilianer als eine Truppe mit Zukunft aus.

Evelyn Klöti

Weitere Steps-Vorstellungen im Theater Winterthur: Candoco Dance Company, 19. und 20. April. São Paulo Dance Company in der Gessnerallee, Zürich, 23. April.

